

Ouvertüre

Eine Geburtstagsfeier ist eine lustige Angelegenheit, bei der die Person im Mittelpunkt steht, die gerade ein Jahr älter geworden ist. Möchte man zumindest meinen. Es gibt aber auch andere Partys. Die Jubilarin ist in diesem Fall eine Frau, die ihren 40. Geburtstag feiert. Und plötzlich sitzt man dann da, an einem Tisch mit ein paar anderen Gästen, die ausschließlich ein Thema zu kennen scheinen: Kinder. Es geht mit Kinderschwimmen los, danach dreht sich das Gespräch allgemein um Kinderturnen (in diesem Zusammenhang natürlich auch eine geschlagene Viertelstunde um Kinderturnschuhe), schließlich um Urlaub mit Kindern. Als kinderfreier Mensch sitzt man daneben und fragt sich, ob man das alles gerade träumt. Sicher hat man auch mal versucht, der Konversation eine andere Richtung zu geben, aber weitgehend erfolglos. Es wirkt so, als sei Interesse an Themen, die nichts mit Kindern zu tun haben, sehr gering. Dabei war man schon höflich und hat sich gespirt, die Assoziation Kinderschwimmen – vollgepinkeltes Wasser/Becken laut auszusprechen. Leicht gefrustet begibt man sich in einen Nebenraum und erlaubt sich, die beschränkten Gespräche an seinem Tisch zu erwähnen. Man bekommt daraufhin zu hören, dass sich das Leben

eben ziemlich verändere, wenn man Kinder habe. Aha. Offenbar geht das so weit, dass man sich nicht mehr um den Dialog mit Leuten bemüht, die sich anders entschieden haben. Aber sich beklagen, dass die »Kinderlosen« sich nicht mehr melden bei frisch gebackenen Eltern. Vielleicht hat das ja damit zu tun, dass Letztere nur noch um das Neugeborene herumtanzen und emotionale Geschichten der einstigen Freunde mittendrin irritierend unterbrechen mit Ausrufen wie »Oooh, jemand braucht eine neue Windel, glaub ich!« oder »Jaja, warte mal, kannst du schnell den Schnuller aufheben? Der müsste unter deinem Stuhl liegen...«.

Vielleicht gibt es gute Gründe, warum sich viele Kinderlose nicht mehr als solche bezeichnen, sondern als *Kinderfreie*? Die angloamerikanische Theorie weist in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hin, dass das Wort »childless« negativ konnotiert ist: das Suffix -less erinnert schließlich auch an *less*, weniger. Als wäre es ein Makel, keine Kinder zu haben. Als wäre man weniger Frau, oder zumindest eine weniger wertvolle, weil man sich seiner angeblich biologischen Bestimmung entzogen hat.

In diesem Buch soll es *nicht* um Leute gehen, die unheimlich gern Kinder hätten, aber keine bekommen können, obwohl sie sich zum Beispiel gefährlichen, kostspieligen Hormontherapien etc. unterziehen. Diese Personen sind nicht kinderfrei, sie sind tatsächlich *kinderlos*. Im Fokus stehen in diesem Buch Frauen, die sich absichtlich, nach reiflicher Überlegung und aus völlig freien Stücken gegen die Reproduktion entscheiden. Sie empfinden ihren »Zustand« dementsprechend auch nicht als Mangel, ganz im Gegenteil. Daher ist der Begriff »kinderfrei« von

grundlegender Bedeutung. Ähnlich wie schon bei den *freemales* (Frauen, die absichtlich und gern ohne Partner leben) ist den Leuten, die sich als *childfree* oder eben außerhalb des angloamerikanischen Sprachraums als *kinderfrei* bezeichnen, gerade dieses Freiheitskonzept sehr wichtig. *Kinderlos* klingt nach einem Defizit, erinnert an arbeitslos. *Kinderfrei* hingegen betont die Vielzahl der Möglichkeiten, die sich einem eröffnen, wenn man nicht ununterbrochen und hundertprozentig für jemand Minderjähriges verantwortlich ist – und das auch nicht sein möchte. Die Wichtigkeit dieser begrifflichen Differenzierung betont auch Tracy Kind, eine Autorin und Produzentin, die mit ihrem Partner in London lebt. Sie findet, dass der neuere Ausdruck die volle Sprengkraft transportiert, die in diesem Modell enthalten ist: *Kinderfrei* leben heißt, gegen soziale Erwartungen zu rebellieren und die Normen der Gemeinschaft herauszufordern. Sie spricht mit selbstverständlicher Flapsigkeit von Tatsachen, die man in Deutschland vielen Leuten erst mühselig erklären muss: dass man als Frau seit Jahrtausenden gerade aufgrund der Biologie (oder dem, was scheinbar objektiv als diese präsentiert und erfolgreich verkauft wird) unterdrückt wird! Natürlich ist es viel leichter, überbeschäftigte, erschöpfte Mütter auf ihrem Platz zu halten als Frauen, die ihre Zeit, Kraft und Muße vielleicht in patriarchatsgefährdende Aktivitäten stecken könnten.

Die Frauen, die diese unpopuläre Entscheidung treffen, waren schon immer solche, die dafür auch hart bestraft wurden. Sei es, dass sie als Hexen verbrannt oder zur Nazi-Zeit mit Aufforderungen, dem Führer ein Kind zu schenken, bedrängt wurden. Reichsfrauenführ-

rerin Gertrud Scholtz-Klink war es beispielsweise zeit-
lebens ein besonderes Anliegen, ganz viele Soldaten für
den Führer das Licht der Welt erblicken zu sehen. Hier
wurden Religion und »Biologie« auf unheilvolle Weise
verknüpft, um Frauen auf einem nachrangigen Platz
zu halten. Der Fortbestand des Volks war schließlich in
Gefahr! Dementsprechend gab es eine Menge dazu pas-
sender Aktionen, die ebenfalls diesen Trend unterstüt-
zen sollten (und die funktionierten): Entfernung nicht
nur jüdischer Beamter, sondern auch weiblicher ab 1934,
Senkung der Anzahl an Studentinnen, Reduktion der
Auswahlmöglichkeiten, was die Fakultäten betraf etc.¹

Viele finden es heikel, sich mit dem Thema der Über-
bevölkerung überhaupt zu befassen, weil sie darin ein-
zig Vorstellungen von megaloman-menschenfeindlicher
Kontrolle vermuten – à la rassistisch-antisemitischem
Nazi-Regime. Auf diese Weise wird man diesem Thema
sicher nicht gerecht, und ich finde, dass man mitnichten
ein »Nazi« ist, wenn man die Tatsache der »Überbevöl-
kerung« anspricht. Wenn ich mich diesem Komplex zu-
wende, dann richte ich mich nicht – wie oft getan – in
erster Linie an Menschen in sogenannten »Entwicklungs-
ländern«, in denen Verhütungsmittel unter Umständen
schwerer zugänglich sind. Wenn ich von Überbevölke-
rung rede, dann meine ich zuvorderst die Ausbeutung
unseres Planeten durch die extensive Lebensweise mit
exzessivem Ressourcenverbrauch, welche die westlichen
Industrienationen für sich adoptiert haben.

Auch heute, in Zeiten des Backlashs, ist es wieder
enorm en vogue, sich selbst fortzupflanzen und Frauen,
die dazu nicht bereit sind, zu diskriminieren. Es reicht
nicht, der Umwelt zu schaden, man muss auch noch die

Frauen, die das nicht tun, stigmatisieren und pathologisieren. Deswegen gibt es etliche Frauen, die lieber lügen, als die Wahrheit zu sagen. Die lieber behaupten, sie würden halt einfach nicht schwanger, leider. Als zuzugeben, dass sie absichtlich kinderfrei sind – so enorm sind die Repressalien gegen sie. Allein schon aus diesem Grund bedarf es einer umfassenden Klarstellung, was Kinderfreiheit an positiven Aspekten für die einzelne Frau, die Gesellschaft und natürlich vor allem die Umwelt mit sich bringt.

*Mütter und Mutterschaft bis zum Abwinken –
ein kleiner Pressespiegel*

Am 2. Januar 2018 war in der *Mittelbayerischen Zeitung* zu lesen, dass die »Babyboomer« der Bundesrepublik in Kelheim leben (so der bizarre Titel einer kleinen Randnotiz...). Insgesamt stieg die Anzahl der Geburten in Bayern im Jahr 2016 um 6,3 Prozent. Dabei gab es Peaks in Passau (21,7 Prozent), Kelheim (16,9 Prozent) sowie in ein paar anderen Orten. Diesen bedrohlichen, in mehrfacher Hinsicht äußerst bedenklichen Trend hat in der streng pronatalistischen deutschen Presse natürlich kein Mensch negativ kommentiert... Auch die Regierung freut sich immer über hohe Geburtenzahlen, so beispielsweise 2015 über den höchsten Wert nach der Wiedervereinigung. Und dieser Trend scheint ungebremst, wie die Nachricht aus der *Mittelbayerischen Zeitung* beweist.

In den USA hingegen war 2016 ein neues Rekordtief an Geburten zu verzeichnen. Könnte dies eventuell damit zusammenhängen, dass dort lebende Menschen